

DER WAHRE JACOB

PREIS 30 P

N^o 2

Jahrg. 1930

51. Jahrg.

Berlin, den 18. Jan. 1930



Die bürgerliche
Parteizersplitterung

oder
leicht gesagt..!

„Aber einigen Sie sich doch, meine Herren Scherben!“

Die lächelnde Linse



Vom Bau des Dampfspeicherwerkes Niederwartha bei Dresden. Die untere Rohrleitung überwindet bei 800 m Länge rund 150 m Höhenunterschied, der Durchmesser der Röhren

beträgt 3,20 m bis 2,60 m, das untere Speicherbecken, in der Elbaue bei Kößschenbroda, weist einen Nussinhalt von rund zwei Millionen Kubilmeter auf, und so besteht begründete Hoffnung, daß die ganze gewaltige Pumpanlage dem Anleihebedürfnis sächsischer Kreditnehmer durchaus gerecht werden wird.



Wir setzen auch in der vorliegenden Ausgabe der „Lächelnden Linse“ unsere Bemühungen zur Hebung des religiösen Empfindens im deutschen Volke fort und zeigen die Kaufmannsgedächtnis-Kirche in Leipzig, die vom Verband katholischer kaufmännischer Vereinigungen gestiftet worden ist. Bei der demnächst stattfindenden feierlichen Einweihung wird Msgr. Pacelli über das Schriftwort Matth. 21,12 predigen: „Und Jesus ging zum Tempel hinein und trieb heraus alle Verkäufer und Käufer im Tempel und stieß um der Wechslers Tische und die Stühle der Taubenkrämer.“



Dies hier ist eine ungewöhnlich gut gelungene photographische Aufnahme vom deutschnationalen Pfarrer Julius Koch, Mitglied des preussischen Landtags! Ach, der Verflüchtung seiner evangelischen Lehre haben bisher kaufmännische Vereinigungen feinerlei Kirchen gestiftet! Wobei wir uns eines Urteils darüber enthalten, ob das auf die besonderen Talente des Herrn Pfarrers Koch oder auf die besondere geschäftliche Begabung der katholischen Kirche zurückzuführen ist.

Geschichte der deutschen Parteien

1. Die Deutsche Volkspartei

Als 1918 die sogenannte alte Herrlichkeit in die Brüche gegangen war, verschwand, wie bekannt, der Herr dieser Herrlichkeit, der vier Jahre zuvor entdeckt hatte, daß er keine Parteien mehr, sondern nur noch Deutsche kannte. Jetzt war es so weit, daß die Deutschen ihn und seine Parteien kannten . . .

Also verschwand er nicht allein — auch seine Parteien waren verschwunden. Man kannte wirklich keine von ihnen mehr. Was geblieben war, war Zentrum und Sozialdemokratie, was übrig blieb, teilten sich die Uebrigen.

Und weil sie nun Wert darauf legten daß man sie nicht mehr tenne, und weil es üblich ist, daß faule Geschäfte ihre Firmen wechseln, gaben sie sich neue Namen und dachten, man wüßte nicht, was dahinter steckt. Aber es war ganz einfach: die, von denen das Volk nichts wissen wollte, nannten sich Volkspartei.

Das waren die Konservativen. Aber es waren nicht alle. Es waren noch welche da, die zu fortschrittlich für die Konservativen und zu konservativ für die Fortschrittlichen waren. Sie hießen früher nationalliberal. Aber weil sie lieber waren, paßten sie nicht zu den Demokraten, und weil sie national waren, nicht zu den Deutschnationalen. Es war eine schwierige Sache — aber es gelang.

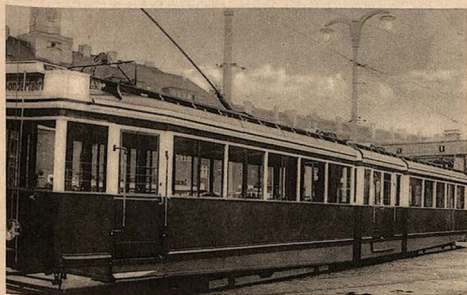
Sie setzten sich zusammen und gründeten eine Partei. Sie standen auf und stellten sich auf den „Boden der Taschchen“.

Zeitgeschichtliche Bilderchronik des Wahren Jacob



Die deutsche Flugzeug-Industrie konnte kürzlich ein ebenso eigenartiges wie stolzes Jubiläum begehen: Auf einem Flug Berlin-Konstantinopel wurde die erste Trillion Propeller-Umdrehungen erreicht, was zum Anlaß vieler schöner Photo-Aufnahmen gemacht wurde. Nur Ignoranten und Nörgler können noch die hohe Bedeutung der deutschen Flugzeug-Industrie für das photographische Gewerbe verkennen.

Die deutsche Flugzeug-Industrie konnte kürzlich ein ebenso eigenartiges wie stolzes Jubiläum begehen: Auf einem Flug Berlin-Konstantinopel wurde die erste Trillion Propeller-Umdrehungen erreicht, was zum Anlaß vieler schöner Photo-Aufnahmen gemacht wurde. Nur Ignoranten und Nörgler können noch die hohe Bedeutung der deutschen Flugzeug-Industrie für das photographische Gewerbe verkennen.



Daß die Überfüllung der Berliner Straßenbahnwagen skandalöse Formen angenommen hat, wird von keiner Seite mehr bestritten. Die Straßenbahnverwaltung hat jetzt sehr schmutze D-Wagen eingeführt; die Fahrgäste werden in Zukunft in hochmodernen und wirklich eleganten Wagen zusammengepferscht werden.

Sie blickten zurück und schworen auf die Tradition. Sie blickten vorwärts und lobten den Wiederaufbau. Sie sahen den Himmel und beteten für eine rentable Industrie. Sie waren für schwarz-weißrot und nicht gegen schwarzrotgold. Sie waren für die Republik und nicht gegen die Monarchie. Sie bedauerten den Zusammenbruch und gaben ihn trotzdem zu.

Es fiel ihnen nicht schwer, die Herzen der deutschen Bürger für ihre Entschlossenheit und die Unterstützung der Industrie für ihre guten Absichten zu gewinnen.

Sie zogen ins Parlament und sie saßen noch garnicht lange dort und wurden schon für die Regierung gebraucht. Und sie haben seitdem kaum noch ein Kabinett ausgelassen. Sie reden vor der Wahl vom Kampf gegen die Roten und nach der Wahl von den Vätern der deutschen Wirtschaft und sie sind der rechte Flügel der Mitte und der linke Flügel der Rechten und ihre links und rechts geflügelten Worte stammen teils von Stresemann und teils von Scholz.

Sie haben es nicht schwerer als die Schwerindustrie und sie brauchen nicht wählerfischer zu sein als ihre Wähler — und deshalb geht es ihnen bis auf Weiteres gut. ©-a.



Walter von MoLo, der zum Präsidenten der preussischen Dichter-Akademie wiedergewählt wurde. Die Kunst verfährt und eint! Selten haben beispielsweise die Bayern den Preußen etwas so von Herzen gegönnt, wie die Preussische Dichter-Akademie.

Der Erfaß

Direktor X, Stahlhelmer bis auf die Knochen, fuhr auf der Landstraße mit seinem Auto in eine Schafherde und tötete einen Hammel.

„Entschuldigen Sie“, sagte er zu dem Bauern, „es tut mir aufrichtig leid! Selbstverständlich ersehe ich Ihnen den Hammel!“ Der Bauer maß ihn kritisch von oben bis unten und sagte: „Ja, wissen Sie, das kommt doch sehr darauf an, ob Sie einen Hammel überhaupt ersehen können — aber ich sehe schon ... also schön, zahlen Sie!“

Logit

„Sie müssen also zugeben, Ungellagter, daß Sie die Geldbörse dieses Herrn gestohlen haben. Mehrere Leute haben es gesehen.“ „Aber Herr Richter, daraufhin können Sie mich doch nicht verurteilen; denken Sie einmal, wieviel Leute es nicht gesehen haben!“



Du bist Orplid, mein Land . . .

Zeichnung von Karl Holtz

„Drei Jahre war ich unter den Feuerländern, Herr Hitler! Ich habe sie studiert, wie noch kein Forscher zuvor! Und ich kann Ihnen mit positiver Gewißheit sagen: sie sind ein Volk, das keine Juden kennt!“

Ernst Hoyerichter:

Bayerische Kleinstadt

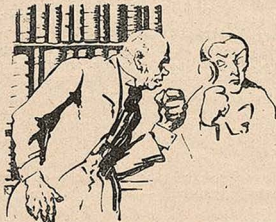
Da liegt unten im Tale eine bayerische Kleinstadt, lieblich wie ein mit Wachzettel zurückgeandertes Gedicht, und sinnreich eingebettet, gleich dem Reifeausfall im Inseerenteil der Bäderzeitung, der vor kurzem über dieses Glück im Winkel geschrieben wurde.

Eine Straßentafel läßt ein Idyll abhnen: „Auf diesem Wege ist das Reiten, Fahren und Vetteln im Stad und erst recht im Galopp verboten! Der Bürgermeister.“

Den geographischen und wirtschaftlichen Mittelpunkt der Stadt bildet die Gesangenenanstalt. Zur Zeit werden darin die sieben- unddreißig Messerfische und dreißig Abtreibungen des ganzen Besirksamtes abgehüßt.



Am Marktplatz schiebt sich die hängebusige Käsebändlerin Frinkel in den Fensterrahmen und zählt durch Striche die Zugänge und Austritte der Inhaft ab, deren Lieferantin sie seit Martini geworden ist. Auf diese Weise beherrscht sie die kriminelle Statistik und hält das Lager im Limburger laufend. Mein Freund, der Maler B., hat in der Glaswarenhandlung Benno Bierlinger die Almgend bis zu den Amtsgerichtsgrenzen in Öl ausgestellt. Ich will darüber im Wochenblatt „Das Dampfboot am Inn“ eine künstlerische Würdigung schreiben. So erlaube ich Herrn Bierlinger, mir die Ausstellung, die öffentlich ist und sich im Steingutlager befindet, zu zeigen. Bedauernd zuckt er die Achsel: „Dö laam i Gabna net soag n, denn i hab scho an Kritiker, der darüber schreiben werd...“



Ich trete beim Buchhändler Vorbeiter ein. Theodor Körner, den das Warenhaus Hermann Diez zum wohlfeilen Klassiker gemacht hat, begrüßt mich in Goldschnitt. Ich bitte um die Erlaubnis, telefonieren zu dürfen. „Nur zua...“ gestattet der Buchhändler. Als ich am Apparat die Nummer siebzehn verlange, schreit er: „Na — einhänga...! Dö Nummer erlaube i net...! Mit dem Sautbazi führ i an Verleumdungsprozess. — Der hat mi an „Lautsprecher“ g'hoßen!“

In der Stadtpfarrkirche besuche ich die berühmte Holzgeschnitzte Krippe, in der zu dieser Zeit der Kindermord des Herodes aufgestellt ist. Zur Linken stehen die heiligen Drei Könige ab,

Zeichnungen von Lili Réthi

deren Kamele mit Raugummipäckchen und Vaselinsachteln beladen sind. In der Mitte knien im Moos die Mütter mit ihren Kindern, über denen die Schwerter der herodesianischen Leibgarde blitzen. Aber unter dieser mordenden Reiterei sehe ich eine Figur, die mich aus aller tragischen Verfestung reißt — und die nur vielleicht deshalb in dieses Bild gesetzt wurde, weil sie eine Erlösung darstellt, die verwendet werden mußte. Da steht hoch zu Ross und kriegsmäßig, mit Feldflasche, Schwert, Karabiner und Lanze versehen, — ein bayerischer Chevauleger. Und die bethehemitischen Mütter reichen ihm die Kinder zum Morde hin. Da denke ich über das Glück nach, daß hier so leicht kein Belgier auf Sommerfrische kommt; denn sonst würden die Schwärmermärchen von Anno vierzehn noch einmal aufgetischt. Dem bayerischen Schwolö wäre das saunwürsch, denn er lächelt Holzgeschnitz über Judäa hin...

Abends sitze ich im Flößerbräu. Über der Denbant fährt König Ludwig II. seit vierzig Jahren Schlitten — in der Richtung zur Küche, aus der es nach Kartoffelfalat riecht. Darunter hockt heut Abend der dreißigjährigen Salzhöfler Peter Anzenseberger, der schon in einer Illustrierten abgebildet war.



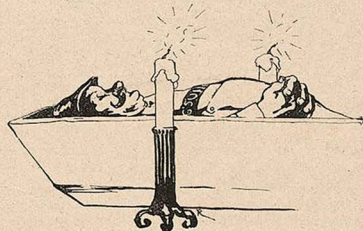
Neben ihm sitzt sein Sohn, Alfsi — und patstcht gedankenverloren der Wellnerin das Hinterquartier.

„Eham schaugt's oa... Er aa schon...“ brummt der Vater.

„D'Mari is do a zünftige Benma...“ entschuldigst sich der einundsiebzehnjährige Sohn, dem der Vater antwortet:

„Fang ma mit dö Weiber net z'viel on, Alfsi...! Quader sand's alle...! Und du werst's schon mal selber seh'n, wennst älter wirst...!“

Vom Fenster her grüßt mich der Brucker Franzel. Der ist erster Vorstand vom Oberbayerischen Trachtenverein, „Sambarth“. Er hat jetzt noch einen kleinen Vereinsgang ehrenhalber zu machen. Ich begleite ihn. Draußen sind die Berge wie Theaterdekorationen schwarz gegen den Himmel gestellt — als wollte jeden Augenblick die Bauerkomödie beginnen, in der ein Großbauer seinen Sohn mit dem von-der-Wand-gerissenen Statuen von Haus und Hof treibt, abschießt und zum Glück und Abschluß auf den Firmungstaler trifft.





In dieser Kuliffenmacht zieht mich der Bruder Franzel über den Kirchhof. Als Vorstand seines Vereins hat er, laut Satzung, die Pflicht, jedes verstorbene Mitglied zu kontrollieren, ob es ordnungsgemäß in voller Alpentracht im Sarge liegt. Gestern war der Safernwirt Josef Harlaber an Alkoholvergiftung gestorben. Jetzt liegt er im Schauhaus — und zu seiner Linken und Rechten sind zwei Kerzen herabgebrannt und beleuchten gerade noch am Hofenträgerband die eingestickte Aufschrift: „G'fund san ma!“

Befriedigt zieht der Franzel seine Pfeife wie Holzfuhrer an. Ein tiefes Schweigen füllt in seine Brust. Der schöne Tod des ordentlichen Mitgliedes scheint ihn nachdenklich zu stimmen. Plötzlich durchsticht er die Stille wie mit einer Nadel: „Sie war'n do scho in Ungarn...? I muas auf d'Woda z'veng an Handel nach Budapest — und so toa Wort von dera Sprach... Wie hoast jent das auf ungarisch. Jetzt kanst mi freuzweis am...?“ Die Kleinstadt schläft wie ein unatürliches Feuilletton im Sarg. Des Glockentürmers Töchterlein bekommt in dieser Nacht das dritte Kind und keinen Vater. Der Vergolder in der oberen Grasgasse beißt aus Liebe seiner Afrika die Nase ab, und diese Stille wird nur durch ein Geräusch im Sudhaus des Hirichenbräu durchbrochen. Dort werfen sich vier Mägde über den Bräuburichen, binden ihn über den Hadstod und zerklappen ihn mit Dreschlegeln.

Dazu dringen aus den idyllischen Gassen die gedämpften Töne von sieben Rucktuchsuhen, neun Nähmaschinen, einem Duzend Laubsägen und drei Flächen eines Landstreichers. — — Im Morgen weht der iryische Rauch über die von Dichtern gepachteten Giebel und Dächer, der Feigentaßegeruch liegt wie Andreas Hofer zu Mantua in den Gäßchen — und alle drallen Mädchenherzen sind voll von der Melodie: „Nur mit Konrad kann ich glücklich werden!“

Tod und Leben

Es gibt einen italienischen Schriftsteller, der hat bisher nur über den Tod geschrieben. In allen seinen Büchern versucht er darzustellen, daß das Leben wertlos, Eitelkeit der Eitelkeiten, Asche und Rauch sei; jeder Mensch sei zum Sterben geboren, die Wiege sei der Anfang zum Grabe, den wahren Frieden fände der Mensch nur nach dem Tode. . . . Eines Tages fragte ihn jemand: „Warum schreibst Du nur solche Sachen?“ „Ich muß doch leben“, antwortete der Schriftsteller.

Der Biber

In der Schule fragt der Lehrer: „Wovon näher sich der Biber?“ Meldet sich stummisch der kleine Emil: „Von Seide!“ „Waaaaa????“ „Ja, Herr Lehrer, ich hab' erst gestern in der Zeitung gelesen: Biber wird meist mit Seide gefüttert!“



Zeichnung von I. Reiz

In der Garderobe

„Gib ich Ihnen den richtigen Mantel und Hut, mein Herr?“ — „Nein, danke!“

Abgeholfen

Herr Lehmann hat dem Herrn Vielte das Jawort für seine Tochter gegeben. Viele ist beglückt beimgegangen.

Raum aber ist er fort, da beginnt Emilie, die Frau, fürchtbar zu weinen. Zum großen Erstaunen Bummes.

„Was heulst denn? Du Vielte ihn nicht?“

„Doch!“

„Na und?“

„Es fällt mir so schwer, mich von Mutter zu trennen.“

„Ach, wenns weiter nichts ist — die kanntest ja mitnehmen!“

Das Konzert

Fräulein Amanda Nervoentrommel übt Klavier, acht Stunden täglich; von zwei Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends.

Sagt eines Tages Dauernswert, der Wohnungsnachbar, zu Papa Nervoentrommel: „Ihr Fräulein Tochter sollte mal einen Klavierabend in der Philharmonie veranstalten!“

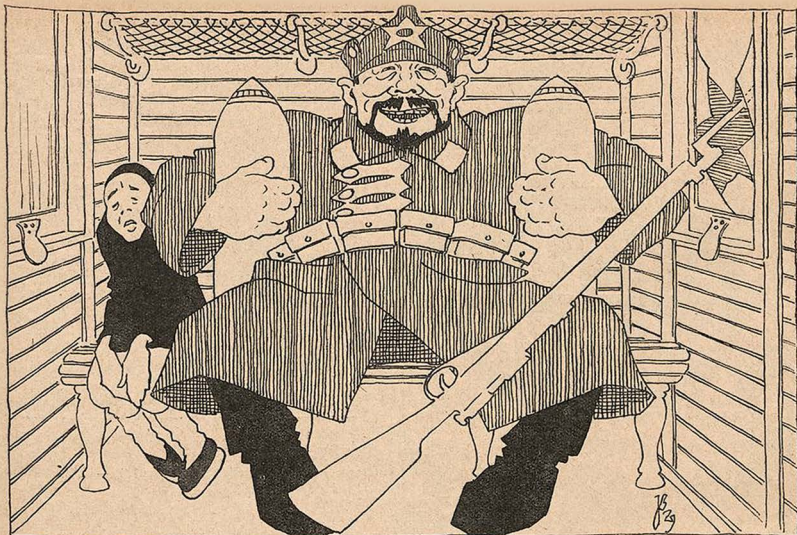
„Finden Sie wirklich, daß Amanda schon so weit vorgeschritten ist?“ fragt stolzgebläht der Vater.

„Ne, das nicht!“ plagt Dauernswert die Galle, „aber ich möchte in meinen vier Wänden endlich wieder mal 'nen ruhigen Abend haben!“



Zeichnung von Hans Rewald

„Ein Augenblick, gelebt im Paradies, wird nicht zu teuer mit dem Ford gebüßt!“



Die nordmandschurische Bahn

Es ist Frieden, sie sitzen wieder gemeinschaftlich in der Bahn . . . !

Zeichnung von Jacobus Belsen

Karl Marx in Rußland

Karl Marx, dem es in den Gefilden der Seligen nie recht behagte, entschloß sich vor kurzem, die Erde wieder einmal aufzusuchen. In London, in dem Proletarierviertel Highgate, wo sein Körper begraben liegt, betrat sein Fuß irdisches Land. Aber in England war seines Weibens nicht; er bemühte sich darum, in das Land zu gelangen, von dem er schon im Himmel gehört, daß dort der marxistische Sozialismus verwirklicht werde: nach Sowjetrußland. Er begab sich also auf das russische Generalkonsulat, um seine Einreiseerlaubnis zu erwirken. Man fragte ihn dort nach Geburt, Stand, Parteizugehörigkeit, Herkunft und ließ ihn zehn Fragebogen mit je fünfzehn Spalten ausfüllen. Der Generalkonsul lud ihn persönlich vor, weil ihm der Name des Antragsstellers merkwürdig bekannt vorkam. Karl Marx trat ein, in einer Kleidung, wie sie uns aus seinen Porträts bekannt ist: Schwarzer Gehrock, steife weiße Hemdbluse, ein Monokel an schwarzer Seidenschnur darüber baumelnd. Dem Generalkonsul, dessen gelbem Blick sofort die schlagende Leuchtheit des Besuchers mit dem im Zimmer hängenden Marx-Bildnis auffiel, fragte sofort: „Sie sind doch nicht der bekannte Verfasser von ‚Marx, Kapital‘?“ „Der bin ich allerdings!“ war die Antwort.

„Und Sie sind noch Mitglied der verräterischen deutschen Sozialdemokratie?“

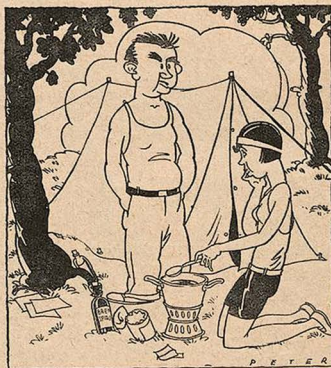
„In den siebziger Jahren bin ich ihr als auswärtiges Mitglied beigetreten, und von einer verräterischen Handlung dieser Partei ist mir nie etwas zu Ohren gekommen. — Aber zur Sache! Ich will mich zu Studienzwecken nach Rußland begeben.“

„Ihre Herkunft ist keineswegs proletarisch; als Arbeiterdelegierten können wir Sie also nicht aufnehmen. Als Vermittler kapitalistischer Kredite kommen Sie wohl auch kaum in Frage.“ Bei diesen Worten schüttelte Marx, der nie im Leben im Besitz großer irdischer Schätze gewesen, nur verwundert den Kopf.

„Höchstens Ihr prominenter Name auch in unserer Bewegung kann Ihnen vielleicht nützen. Nun, — ich will Ihr Gesuch befürworten. Kommen Sie in einer Woche wieder!“

Nach einer Woche konnte Karl Marx denn auch glücklich die Einreisegenehmigung, lautend auf „Karl Marx, Privatgelehrter, deutscher Staatsangehöriger“, in Empfang nehmen und begab sich sofort auf die Reise.

(Fortsetzung auf Seite 10)



Wandervogel

Zeichnung von Helmut Peter

„Gehen wir der Industrie-Kultur aus dem Wege, Irene, der Mensch hat die Konserve, was braucht's da weiter zum Leben!“



Zeichnung von Karl Holtz

Der Stahlhelm in Mussolinien

„Sehr erfreut meine Herren, unterwürfige Barbaren sind uns immer sympathisch!“

Kalauer

„Geben Sie mir eine Tube Zahntrem!“ — „Soll es ein große sein?“ — „Nein, danke! Eine kleine genügt. Wir fehlen schon eine Menge Zähne.“



Zeichnung von Helmuth Peter

Genügt auch

„Haste nun endlich alle Schafe drauf?“ — „Bis jetzt nur Onkel Paul!“

Platzanweiserinnen im Kino

Mit kleinen Lampen, die wie Sterne
aufblammen, tasten sie sich durch den Raum
und führen jene, die nach einem Traum,
nach wilder Jagd und fremder Ferne,

nach großem Schicksal sich verzehren,
zu ihrem Platz und lassen sie allein,
indessen sie das flinke Bein
schon wenden, um zurückzukehren

zur Tür, von wo den nächsten sie geleiten
durch diesen Raum, der ihnen wie ein Bergwerk ist,
so dumpf und dunkel, daß man schnell vergißt,
daß Herzen sind, die von den Zärtlichkeiten

der weißen Wand gepackt, wie Purpur glühen.
Für sie ist das nur eine Wand,
mit totem Leinen überspannt.
Mag auch der Lotos auf der Leinwand blühen

und fernster Himmel ihren Händen
ganz nahe sein, sie wünschen nur,
daß sie von ihrer Jugend eine Spur
und über sich den echten Himmel finden.

Erich Grisar

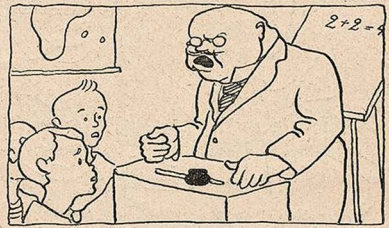
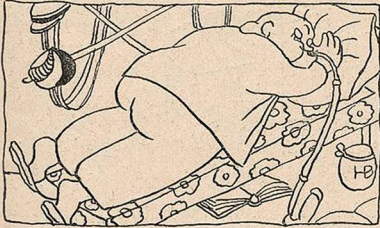
sfz



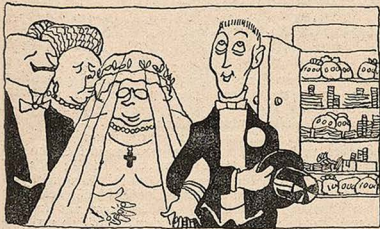
„Schnaps, Schnaps, Schnaps, du edles Getränke . . .“



„Keinen Tropfen Alkohol, verstanden?“



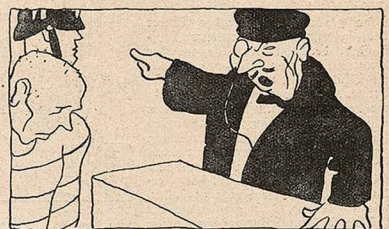
„Müßiggang ist aller Laster Anfang!“



„Eine schöne Menschenseele finden, ist Gewinn . . .“



„Verachtet die Schäse, die da Motten und Rost zerfressen!“



„Sie dürfen eben nicht Ihrem Gegner das Gesicht zerhacken!“

Nach der Messur.

O Academia!

Spitzjahn zuifruant



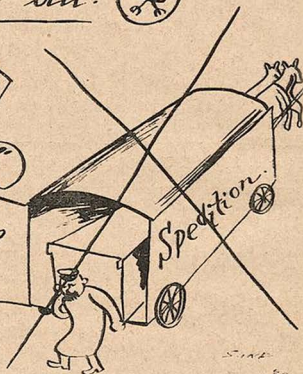
Die Langbahn verläuft von:



... daß in Lanten auf jidren
Kopf mindestens 10 mtr. Ginz-
Klein zu kommen soll.



... daß die Frauen
Lanten in Zuckhuf
fontleufand Jamnubn-
Kinnat zuefen mit 811.



... daß Umzüge unter
fassem Symmal wackeln
sind.

In Moskau angekommen, wollte er mit den obersten Instanzen der herrschenden kommunistischen Partei Fühlung nehmen und ging zum Exekutivkomitee der kommunistischen Internationale, dem sogenannten „Elli“. Er ließ sich beim Büro des allmächtigen Stalin melden. Im Vorzimmer warteten schon einige Leute, die sich erstauht nach der auffälligen Erscheinung des Neuantömmelings umfahen und sich Bemerkungen über ihn zulüßterten. Einer von den Anwesenden faßte sich ein Herz und sprach Karl Marx an: „Wenn ich recht sehe, sind Sie der Genosse Marx!“

„Sie haben Recht, ich bin Karl Marx. Und mit wem habe ich die Ehre?“

„Ich bin Heinz Neumann, Mitglied des Zentralkomitees der deutschen Kommunistischen Partei. Sicherlich haben Sie von mir schon gehört! Ich war der Führer des heldenmütigen Kantoner Aufstandes, der von dem Schergen der Imperialisten, von Tschiang-Kaischek, im Blute ersticht wurde.“ Bei dieser hochtrabenden Bezeichnung als „Führer des Kantoner Aufstandes“ konnten einige der im Vorzimmer Anwesenden sich nicht enthalten, sich verständnisinnig zuzugreifen. Karl Marx, der nie etwas von dem guten Heinz Neumann und seiner „Führerrolle“ gehört hatte, erlaubte sich nur, die Frage zu stellen, wie es komme, daß gerade er, der Führer des im Blut erstikten Aufstandes, mit heiler Haut davongekommen sei. Erneutes Geinseln der umstehenden Kommunisten, und der „große Führer“ erstörete lauff und beüllte sich, die unangenehme Frage

gefehcht zu übergeben. Er fragte Karl Marx, zu welchem Zwecke er in das Land „der proletarischen Diktatur“ gekommen sei.

„Zu Studienzwecken“, war die Antwort. „Wenn Sie hier Studien treiben wollen, so müssen Sie sich doch aber vorher unbedingt über den neuesten Stand der marxistisch-leninistischen Lehre unterrichten. Lesen Sie die Beschlüsse des VI. Weltkongresses, des IV. Kongresses der Roten Gewerkschaft-Internationale, die Beschlüsse des Webdinger Parteitages, damit Sie alle die neuen und entscheidenden Wendungen der bolschewistischen Parteilinie verstehen lernen. Oder noch besser, lesen Sie meine Broschüre. Dort finden Sie alles Nötige über die neueste Phase des Marxismus!“

Marx, etwas verwundert über die merkwürdigen Empfehlungen, die ihm von dem „Führer“ des Kantoner Aufstandes gegeben wurden, wollte antworten, kam aber nicht mehr dazu, denn Heinz Neumann wurde von dem diensttuenden Sekretär zu Stalin gerufen. Derselbe Sekretär teilte ihm kurz darauf mit, daß der Genosse Stalin sich zwar freue, den Genossen Marx in Russland begrüßen zu können, aber seinen Besuch könne er aus grundsätzlichen Erwägungen nicht empfangen. Anliegen und Wünsche seien schriftlich vorzutragen. Damit war Karl Marx hinauskomplimentiert.

Er schlenderte durch die Straßen Moskaus und betrachtete den Verkehr, das Leben, das sich dort abspielte. Schließlich begab er sich in ein Restaurant, um zu essen. An der



Zeichnung von Kurt Hügelow

Heiratsvermittlung

„Wie ist das, leisten Sie auch Garantie?“ — „Bei Ehen, die innerhalb eines Jahres geschieden werden, leisten wir nur Ersatz, meine Dame!“

(Schluß auf Seite 12)

„Der Wahre Jacob“ erscheint 14-tägig an jedem zweiten Sonnabend. Alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag nehmen Bestellungen an. Für unverlangte Beiträge wird keine Garantie übernommen. Verlags- u. Expedition: J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei, Berlin. — Anzeigenannahme durch die Anzeigenabteilung J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Tel.: Dönhofs 7653 (Postfachkonto: Berlin 22192) und alle Anzeigen-Expeditionen. — Verantwortlich für den Inseratenteil: Alfred Jacob, Berlin-Baumschulweg. — Erfüllungsort: Berlin-Mitte.

Der Wahre Jacob

Bezugspreis für Deutschland: Einzelnummer 30 Pf. Redakt.: Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Verantwortl. f. d. redaktionellen Teil: Friedrich Kündel, Bin. - Friedenaue. — Anzeigenannahme durch die Anzeigenabteilung J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Tel.: Dönhofs 7653 (Postfachkonto: Berlin 22192) und alle Anzeigen-Expeditionen. — Verantwortlich für den Inseratenteil: Alfred Jacob, Berlin-Baumschulweg. — Erfüllungsort: Berlin-Mitte.



Wieder isst man!

Wenn Sie wieder schlank werden wollen, so helfen Sie sich vor allen Gewalt- und Hungerkuren. Sie erreichen damit nur wenig, können aber Ihrer Gesundheit schaden. Trinken Sie den ärztlich empfohlenen

Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

Dr. med. Z. in K. schreibt: „Ich machte an einem 36tägigen Fabrikanten einen Versuch mit Ihrem Tee. Ergebnis: 11 Pfund Abnahme ohne Diät. Vorher Diätkuren ohne Erfolge.“

1 Paket Mk. 2,-. Kur = 6 Pakete Mk. 10,-. In Apo. kaufen und Drogerien, wo nicht, vorrätig: „Hermes“ Fabrik pharm. kosm. Präparate München S. 125, Gullstraße 7.



Bei Korpulenz

oder Neigung zum Starkwerden nehmen Sie morgens, mittags und abends je 2—3 **Toluba-Kerne**, die wirksame, dabei unschädliche Stoffe enthalten. 50 Gramm in den Apotheken

Echte Akt-Kunst

Sonderkataloge mit 1000 reizenden Aktbildern nur M. 3,80. 12 Aktphotos (9x14) M. 3,-, 24 Stück M. 5,-. Neu! 10 Stereo-Akte (9x12) mit Betrachter nur M. 5,-. A.S.A. Magazin 5 Hefte m. ca. 150 Naturanf. nam. statt M. 5,- nur M. 2,50. Bücherkatalog gratis. **VERSAND HELLAS, Berlin-Tempelhof 194**

GUMMI-

waren, by an. Artikel. Preisliste F. 3 gratis. „Medicus“, Berlin S W 68, Alte Jakobstr. 5

Senden Sie mir Ihre Adresse

bis M. 25.- täglich

können Sie verdienen durch Heimarbeit usw. H. Lergen, Mannheim 320

Billige böhmisches

Beitfedern

1 kg grau gepul. 38,-

halbweiße 4 RM, weiße 5 RM, bessere 6 u. 7 RM

daunenweich, 8 u. 10 RM, beste Sorte 12 u. 14 RM.

Versand franco zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei, Umtausch und Rückg. gestattet.

Benedikt Sachsel,

Lob es Nr. 17

bei Pilsen, Böhmen.

In unserer

Reihe der deutschen ARBEITERDICHTER

erschienen bisher 20 Bändchen von:

Max Barthel
Jürgen Brand
Karl Bröger
Hermann Claudius
Franz Diederich
Gerrit Engelke
Karl Hendell
Otto Krille
Heinrich Lersch
Ludwig Lessen
Ernst Pretzang
Walter Schenk
Bruno Schönlank
Alfred Thieme
Hermann Thurov
Paul Zech
Julius Zerfaß
Bergarbeiter-
dichtung
Jüngste Arbeiter-
dichtung
Ernst Toller

Vollständige Verlagsliste und Sonderliste stehen gern zur Verfügung

Die kleinen handlichen Büchelchen sind mit Einleitungen versehen, auf bestem, holzfreiem Papier in moderner Schrift gedruckt und kosten

Kartonierte je .60 RM.
Häbchen 1. RM.
Faltblätter 2.- bis 3.- RM.
* Doppelband kart. 1.- RM.
Häbchen 1,60 RM

Arbeiterjugend-Verlag

Berlin SW 61, Belle - Alliance - Platz 8

Höhere Bildung kann nicht jeder haben

denn nur die wenigsten konnten nach Verlassen der Volksschule andere Lehranstalten besuchen.

Aber vieles weiß man

wenn man die gebräuchlichen Fremdwörter kennt. Dann hat man die Möglichkeit, Zeitungsaufsätze, Vorträge usw. richtig aufzunehmen. Das können Sie mit Hilfe von Dr. Brauns

Zeitungs Fremdwörterbuch

Es enthält 4500 Fremdwörter und Schlagwörter, die es erklärt. Taschenformat. Ganzleinenband M. 2.-

J. H. W. Dietz Nachfolger G. m. b. H.,
Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Immer noch

§ 218

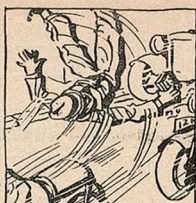
Gequälte Menschen Drama von Dr. Credé

An vielen Orten mit großem Erfolg aufgeführt. Ausgezeichnete Kritiken.

Mann und Frau

müssen diese Dichtung kennen!
Illustriert M. 1.20

J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68



Undank ist der Welt Lohn

Zeichnungen von Willi Bode

Wand fiel ihm wieder einmal das Bild von Lenin und sein eigenes in die Augen. Der einzige freie Platz, den er fand, war gerade unter seinem eigenen Bild. In der Speisewirtschaft aßen eine große Anzahl von Sowjetangehörigen zu Mittag. An einem der Tische ging es besonders lebhaft zu. Dort hatte man Karl Marx erkannt und lud ihn bald ein, an der Tischrunde Platz zu nehmen. Man begrüßte den berühmten Gast freudig und wunderte sich darüber, daß man nichts von einem festlichen Empfang gehört hatte. Aber die Unterhaltung ging bald auf ein anderes Thema über, auf die Frage des Kampfes gegen die „Abweichungen“ von der wahren marxistisch-leninistischen „Linie“. Ein Papier wurde

Anliegen und Fragen beantwortete ich nur, wenn sie schriftlich eingereicht werden! — Aber vielleicht wenden Sie sich einmal an das Zentralkomitee der Russischen Kommunistischen Partei! Das tat denn auch am nächsten Morgen Karl Marx. Dort wurde er wesentlich freundlicher empfangen. Aber auf seine Mitteilung, daß er zu Stundenspenden nach Rußland gekommen sei, achtete man nicht. Man verpflichtete ihn in Anbetracht seiner großen Verdienste um die Arbeiterbewegung zur „Erholung“ nach dem Kaukasus. Schön war es dort, das läßt sich nicht leugnen. Mildes Klima, eine herrliche Landschaft — aber Studien ließen sich dort kaum treiben. Eines Tages lag Karl Marx dort auf einer blühenden Wiese

zur Unterschrift herumgereicht und auch Karl Marx vorgelegt. Die Unterzeichner verpflichteten sich darin, allen früheren und zukünftigen „Abweichungen“ zu entsagen. Auch Karl Marx sollte unterzeichnen. Er freute sich dagegen und verstand nicht, welcher Art Abweichungen man ihn verdächtigen könne. „Tut nichts, Genosse Marx“, sagte einer aus der Tischrunde, „unterzeichnen Sie nur. Besser einmal zu viel als einmal zu wenig! Ganz gleich, welche Abweichungen, es ist besser, Sie entsagen allen!“ Karl Marx hatte sich schon über manches wundern müssen, und so unterschrieb er auch hier unter Kopfschütteln. Am Abend ging er in sein Hotel. Von hier aus versuchte er noch einmal Stalin, und zwar telefonisch, zu erreichen. Er hatte Glück, es gelang ihm, mit Stalin persönlich zu sprechen. Aber hier wieder die gleiche Antwort: „Bedaure sehr, Genosse Marx,



Das Neueste: Skilaut mit Raketen-Antrieb

und ließ sich von der Sonne beschmeißen. Da kam ein Schafhirt mit einer großen Schafherde des Weges. Er sang auf eine russische Volksmelodie ein wertwürdiges Lied. Marx, der in den letzten Jahren seines Lebens noch etwas Russisch gelernt hatte, hörte zu. Er verstand aber nur den Refrain: „Freut Euch, seid glücklich meine Brüder, wir leben in einem großen Lande, wo wir den Sozialismus aufbauen, so wie es uns Karl Marx einst gelehrt hat!“ Und dieser Refrain führte immer wieder. Karl Marx hörte das, sprang auf und fragte den Schafher aufgeregt, was er da für ein Lied gesungen habe. Fünfter runzelte der Schafhirt die Brauen und sagte: „Was geht's Dich an? Hab ich für Dich gesungen? Für die Schafe hab' ich gesungen!“ Sprachs, drehte sich um und ging weiter.



J. B. 29

Zeichnung von Jacobus Belsen

Lokalnotiz:

Das Auto des Generaldirektors X., des bekannten Leiters der Fusionsbank, blieb gestern im Schnee stecken. Glücklicherweise verfügte das städtische Arbeitsamt über genügend arbeitslose Bankbeamte, die sofort als Schaufel-Kolonie in Aktion treten konnten.



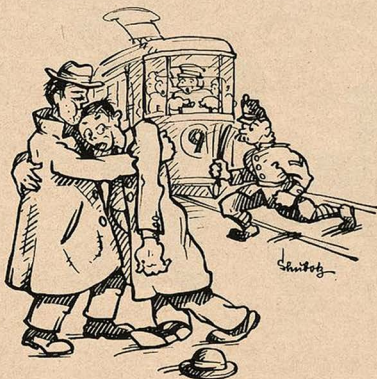
Recht geschieht euch, wenn ihr bloß deswegen heiratet!

Zeichnung von Hans Kossatz

Grotesken der Rechtssprechung

Vor einem süddeutschen Landgericht hatte sich ein Mann wegen Blutschande zu verantworten, weil er sich mit seiner unehelichen Tochter, also einer Verwandten im Sinne des Reichsstrafgesetzbuches, verheiratet haben sollte. Die als Zeugin geladene Tochter aber wurde darüber belehrt, daß sie sich des Zeugnisses gegen ihren natürlichen Vater nicht entschlagen könne, weil sie als uneheliches Kind mit ihrem natürlichen Vater nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch nicht verwandt sei.

*
Vor dem gleichen Gericht erhob der Staatsanwalt Anklage gegen einen Mann wegen eines Verbrechens des schweren Diebstahls, begangen durch Erbrechen eines Behältnisses, weil dieser Mann aus den auf einem Schrant im Nebenzimmer einer Wirtschaft stehenden Zigarrenvorräten des Gastwirts ein Kistchen herausgenommen, geöffnet und daraus fünf Zigarren



Zeichnung von Fritz Schubotz

Bitte höflich!

„Skandal, wie besoffen Sie sind! Sofort kommen Sie mit zur Wache!“ — „Also, nu man blos nich frech werden, Wachtmeester! Augenblicklich bin ich Ihr Arbeitgeber!“

gestohlen hatte. Das Gericht sprach den bei Begehung der Tat etwas angetrunkenen Angeklagten aber nur eines Vergehens des einfachen Diebstahls schuldig, da es zu seinen Gunsten annahm, daß er eigentlich die Absicht gehabt habe, das ganze Kistchen zu stehlen und sich nur nachträglich eines anderen besonnen habe!

Wahrheit im Radio

Im Rundfunkprogramm stand: „7 Uhr 15: Vortrag über das Thema: Was der Mann über die Frau weiß.“
Es war 7 Uhr 15.
Der Rundfunksprecher sagte: „Meine Damen und Herren! Sie hören jetzt einen Vortrag über das Thema: Was der Mann über die Frau weiß. Darf ich bitten . . .“
In diesem Augenblick setzte eine Störung ein.
Erst nach einer halben Stunde war die Störung behoben.
Aber alle Rundfunkhörer hatten wenigstens die Wahrheit darüber erfahren, was der Mann über die Frau weiß: Nämlich nichts . . .



Die Morgengymnastik

Zeichnung von Erna Vigna

Humor und Satire



Preßreform in Oesterreich
Wenn man Butter am Kopf hat, schützt man sich vor Sonne!
(„Göze“, Wien)

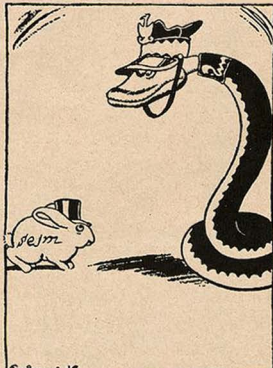


„Willst du deine Uhr nicht mitnehmen?“ – „Nein, ich gehe doch in eine Faschisten-Versammlung!“
(„Il Becco Giallo“, Paris)



Ein kleiner Gernegroß will den Marxismus bekämpfen.
(„Notenkraaker“, Amsterdam)

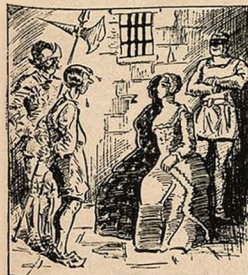
des Auslandes



Die polnische Situation. Die faschistische Schlange: „Soll ich's gleich verschlingen, oder soll ich noch ein wenig warten?“
(„Iswestija“, Moskau)



Backfische: „Du, da verfolgen uns zwei Herren, gehen wir etwas schneller!“ – „Ja, aber nicht zu schnell, sonst holen sie uns nicht mehr ein!“
(„Nebelspalter“, Amsterdam)

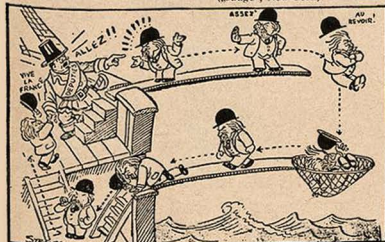


In Mittelalter

Die Eiserner Jungfrau
(„Judge“, New York)



und heute!

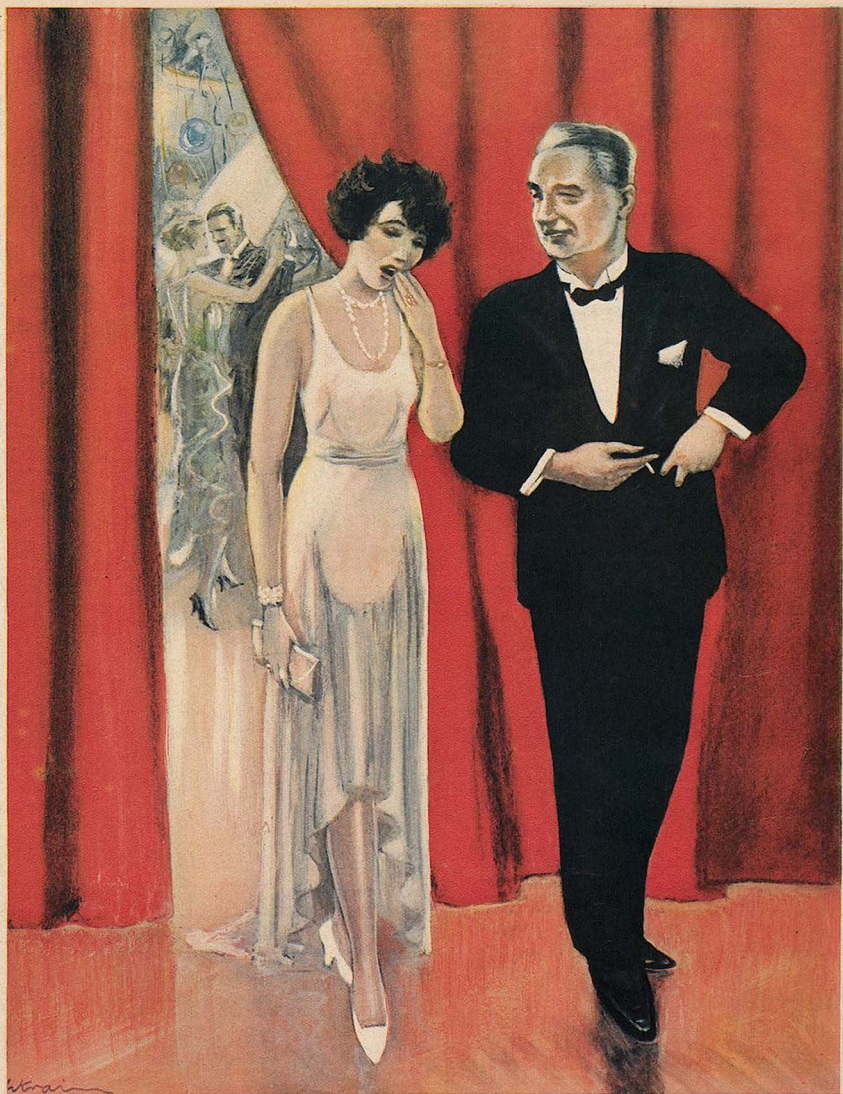


Brand der Unverwüstliche

(„Daily Express“, London)



Der Gast des großen Jägers: „Und da da, wo haben Sie das erlegt?“
(„Söndagsnisse-Sirix“, Stockholm)



Der Genuß

Zeichnung von Willibald Krain

„Ich möchte wissen, warum man immer wieder auf diese faden Bälle geht?“ — „Weil es immer wieder herrlich ist, sich aus der Torheit nach Hause zu flüchten!“